

Klaus Meiß

Spuren des lebendigen Gottes

Band 1: Geschichte der Alten Kirche



FRANCKE
Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Über den Autor:

Dr. Klaus Meiß ist Geschäftsführer des Verlages der Francke-Buchhandlung GmbH und Direktor des Marburger Bibelseminars, wo er u. a. Kirchengeschichte unterrichtet. Er ist verheiratet, hat vier Kinder und lebt in Marburg.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86122-966-7

Alle Rechte vorbehalten

© 2007 by Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
35037 Marburg an der Lahn

Umschlaggestaltung: Henri Oetjen, DesignStudio Lemgo

Satz: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Druck: Koninklijke Wöhrmann, Niederlande

www.francke-buch.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Spurensuche	7
1 Einführung in das Zeitalter: Alte Kirche	9
1.1 Vorbereitete Verhältnisse	11
1.2 Das Römische Weltreich	14
1.3 Die hellenistisch-römische Kultur	17
1.4 Die Religionen	18
Unterm Strich	21
2 Aufbruch und Nachfolge: Von der Jesus-Bewegung zur Kirche	23
Bedeutende Personen	24
2.0 Jesus und die Kirche	24
2.1 Jesus von Nazareth	25
2.2 Die Zeit der Apostel	28
2.3 Petrus – Vision der Jesusliebe	33
2.4 Die Zeit der Apostolischen Väter	35
2.5 Ignatius von Antiochien	37
2.6 Die Entstehung der frühkatholischen Kirche	38
2.7 Irenäus von Lyon – Visionär des echten Glaubens	40
Unterm Strich	41
3 Mission: Glaube überschreitet Grenzen	43
Bedeutende Missionare	44
3.0 Mission	44
3.1 „Geht hin in alle Welt“	45
3.2 Die Zeit des Paulus	47
3.3 Paulus berufen zum Apostel	49
3.4 Das 1. Jahrhundert	52
3.5 „Als die Zeit erfüllt war“	53
3.6 Was die Menschen am Evangelium fasziniert	54
Unterm Strich	57
4 Verfolgung und Sieg: Blutzeugen, Bekenner, Konjunkturchristen	59
Bedeutende Personen	60
4.0 Kreuz und Christsein	60
4.1 Die Verheißungen Jesu	61

4.2	Das Image der Christen	62
4.4	Die Rechtslage der Christen	66
4.5	Reaktion der Christen: Martyrium, Verteidigung und Flucht	69
4.5	Justin der Märtyrer (110-165) – Philosoph Christi	74
4.6	Die große Auseinandersetzung – die Bürokratie der Verfolgung	76
4.7	Die Wende	83
4.8	Konstantin der Große – Vision des christlichen Kaisers	85
	Unterm Strich	88
5	Die asketische Bewegung: Nähe und Distanz	91
	Bedeutende Personen	92
5.0	Hinführung	92
5.1	Askese	93
5.2	Jesus und Askese?!	94
5.3	Asketische Ansätze der Anfangszeit	95
5.4	Eremiten – Die Einsamen in der Wüste	98
5.5	Antonius – Kampf gegen Dämonen	99
5.6	Das Kloster als Urbild gemeinsamen Lebens	101
5.7	Pachom – der Bruder	102
5.8	Das Mönchtum im Westen	103
5.9	Benedikt von Nursia	104
	Unterm Strich	105
6	Diakonie: Leben als Dienen	107
	Bedeutende Förderer von Diakonie	107
6.1	Jesus der Diakon	109
6.2	Die Zeit der Apostel	110
6.3	Das 2. Jahrhundert – nachapostolisches Zeitalter	112
6.4	Das 3. Jahrhundert	118
6.5	Die Zeit nach der konstantinischen Wende	121
	Unterm Strich	123
7	Theologie: Wahrheit in Begegnung	125
	Große Theologen und ihre Gegner	126
7.0	Theologie	126
7.1	Der Streit um Christus	127
7.2	Der Streit um die Heilige Schrift	129
7.3	Der Streit um den Heiligen Geist	134

7.4 Der Streit um Kirche und Amt	145
7.5 Cyprian – Kämpfer für die Einheit	148
7.6 Der Streit um die Trinität (318-381)	151
7.7 Der christologische Streit.....	157
7.8 Der Streit um die Sünden- und Gnadenlehre.....	160
7.9 Aurelius Augustinus (354-430)	162
Unterm Strich.....	165
8 Veränderung: Bruderliebe, Nächstenliebe, Feindesliebe	167
8.0 Fazit eines Zeitalters	167
8.1 Jesus der Veränderer.....	167
8.2 Veränderungen der ersten Jahrhunderte.....	170
8.3 Veränderungen der Spätantike.....	171
9 Zum Schluss: Was ist Kirchengeschichte?	175
9.1 Der Mensch als geschichtliches Wesen.....	175
9.2 Geschichte und Theologie	178
9.3 Bedeutung der Geschichte.....	180
9.4 Der Gegenstand der Kirchengeschichte	182
Unterm Strich.....	186
Abkürzungsverzeichnis	187
Quellen und Literaturhinweis	188
Einzelquellen	188
Quellensammlungen	189
Literaturhinweise	189

Für Anne, Tine, Mareike, Daniel und Lukas

Einleitung: Spurensuche

Seit den Tagen der ersten Christen verstehen sich die Jünger Jesu als Menschen, die aus ihrer Gottesferne heraustreten und sich neu zu Gott stellen. „Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Mark. 1,15) – das ist die zentrale Botschaft Jesu für alle Menschen. Dazu hat er Schüler (Lutherbibel: Jünger) berufen. „Folgt mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen“ (Mark. 1,17) spricht er zu Simon und Andreas. Jesus hat Menschen aus ihren alltäglichen Lebensbedingungen herausgerufen. Und sie sind ihm gefolgt. Er zeigt ihnen den Weg Gottes mit den Menschen, lebt ihnen vor, was Gott will. Ja, er bezeichnet sich selbst als „Weg, Wahrheit, Leben“ (Joh. 14,6).

Die ersten Christen werden daher bald als die, „die des Weges sind“, bezeichnet (Apg. 9,2). Sie sind mit Jesus unterwegs, gehen den „neuen Weg“. Damit ecken sie an, Saulus will die „Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen“ (Apg. 9,2) verfolgen, auf diesem Weg begegnet er selbst dem Auferstandenen vor Damaskus und wird in die Nachfolge gerufen. In Ephesus sind die Anhänger der traditionellen Religion beunruhigt über „den neuen Weg“ (Apg. 19,23), das löst Widerspruch und Verfolgung aus. Paulus bekennt im Jerusalemer Tempel vor seiner Gefangennahme, dass er „den Weg bis auf den Tod verfolgt“ hat (Apg. 22,4 – Luther übersetzt „neue Lehre“). Als er sich vor dem Statthalter Felix verantworten muss, sagt er, „dass ich nach dem Weg, den sie eine Sekte nennen, dem Gott meiner Väter diene“ (Apg. 24,14). Offenbar hat sich die Gemeinde Jesu selbst so genannt, während die Gegner sie als „Sekte“ (grch. Häresie) bezeichnen. Paulus geht auf diesem Weg und er verkündet das Evangelium bis nach Rom. Das hinterlässt Spuren in seinem Leben und im Leben der Menschen, denen er begegnet.

So scheinen sich die ersten Christen als „Weggemeinschaft“ zu verstehen. Sie dienen dem lebendigen Gott und folgen dem auferstandenen Herrn nach. Ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes hinterlassen sie Spuren, diese Spuren haben immer auch mit ihrem Gott zu tun, dem sie dienen und der sie begleitet. So scheint es reizvoll, diesen Spuren einmal nachzugehen, die letztlich auch Gottes Spuren sind.

Diese Spuren sind Zeichen einer Begegnung von Menschen mit Gott. So wird aus dem Fischer Simon der Menschenfischer Petrus (Luk. 5,1-11): Jesus tritt in sein Leben, Petrus erkennt seine Schuld, aber Jesus spricht ihn an „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen

fischen!“ (Luk. 5,10). So führt Jesus ihn heraus, sendet ihn in die Weite, er überschreitet Grenzen und verkündet als Apostel das Evangelium Heiden und Juden. So hinterlässt auch Petrus Spuren, in Antiochia, Korinth und Rom.

Freilich sind die Christen in dieser Welt noch nicht vollendet, ihr Menschsein steht in voller Blüte – nicht alle Spuren sind daher Spuren Gottes. Aber Gott holt sie doch zurück, korrigiert Wege, wie wir am Beispiel des Petrus beobachten können. Petrus verleugnet Jesus vor dem Hahnenschrei (Lukas 22,55-62), das reut ihn und Jesus nimmt ihn wieder an (Joh. 21,15 ff.), die frühe Kirche zeigt Petrus daher stets mit einem Hahn. Daher ist der Hahn auf vielen Kirchtürmen ein kräftiges Symbol für Christen aller Epochen: Allzu oft versagen sie, aber Gott holt sie zurück auf den Weg.

Auf dem Weg geht nicht alles glatt auf, es gibt Gegner, Menschen und Mächte, denen anderes als die Ausbreitung des Evangeliums am Herzen liegt. Hals über Kopf müssen Christen ihre Heimat verlassen – aber die Verfolgung der Christen bringt das Evangelium in alle Teile der Welt. Paulus erlebt immer wieder Widerstand und Gefangenschaft, er kommt als Gefangener nach Rom und bezeugt im Zentrum dieser Epoche zwei Jahre ungehindert das Evangelium (Apg. 28,30-31). Aber er stirbt dort schließlich als Märtyrer wie vermutlich auch Petrus und manche andere vor und allzu viele nach ihnen. Christen bezeugen energisch ihren Glauben, legen sich mit den Mächtigen ihrer Zeit im Auftrag der Wahrheit an – und sie hinterlassen auch literarische Spuren im Werk der Apologeten.

Allmählich verändert sich die Welt, in der Christen gemeinsam ihren Weg gehen. Christliche Nächstenliebe gibt dieser Welt Impulse, die sie vorher so nicht gekannt hat. Wie ein kleines Senfkorn wächst etwas Neues heran, das am Ende der Epoche ein großes Gewächs werden wird. In den Stürmen der Spätantike beginnt dann ein Neues, der Weg geht weiter – über die Grenzen des Römischen Weltreiches hinaus. Viele Gemeinden vergehen, in manchen damals evangelisierten Gebieten kommen andere Religionen zum Zuge, viel scheint von der Alten Kirche nicht geblieben zu sein. Nur die Botschaft des Auferstandenen hat überdauert, um sie sammeln sich selbst in den dunkelsten Stunden Christen. Durch den Heiligen Geist hat Gott sein Volk gestärkt, korrigiert und ermutigt. Und das wird so bleiben, bis Er kommt...

So möchte ich Sie als Leser einladen, sich auf einen Weg zu begeben und die Spuren des lebendigen Gottes und seiner Diener zu suchen.

1 EINFÜHRUNG IN DAS ZEITALTER: Alte Kirche

Zeittafel

Seit 3000 v. Chr.: Hochkultur im Irak (sumerische Stadtstaaten): Erfindung der Schrift

Seit 2800 v. Chr.: Pharaonenreich in Ägypten, dehnt seine Macht zeitweise bis nach Syrien aus. Hieroglyphenschrift, Pyramiden

2600 v. Chr.: Minoische Kultur auf Kreta

Seit 2300 v. Chr.: erste Reichsbildungen im Irak

Um 1700 v. Chr.: König Hammurabbi von Babylon lässt erstmals alle gültigen Gesetze aufzeichnen

1600 v. Chr.: Mykenische Kultur in Griechenland

Um 1000 v. Chr.: Reich Davids in Israel; Etruskische Stadtstaaten in Italien

um 750 v. Chr.: Griechische Kolonien rund um den Mittelmeerraum; es entstehen „Ilias“ und „Odyssee“

7. Jh. v. Chr.: Mysterienkulte im griechischen Einflussbereich

600-400 v. Chr.: vorsokratische Philosophen: Thales, Pythagoras, Heraklit, Demokrit

Um 600 v. Chr.: Weltreich der Perser entsteht; Entstehung Roms in Italien

587 v. Chr.: Jerusalem von Babyloniern erobert

Seit 550 v. Chr.: Weltreich der Perser vom Iran über Irak, Syrien, Kleinasien, Israel bis Ägypten: Fernstraßen

546 v. Chr.: Perser unterwerfen griechische Städte in Kleinasien

539 v. Chr.: Perser erlauben Juden Rückkehr und Aufbau von Tempel und Stadtmauer

499 v. Chr.: Aufstand der griechischen Städte gegen Perser von Griechenland unterstützt: Perserkriege: 490 v. Chr. Sieg bei Marathon, 480 v. Chr. bei Salamis, 479 v. Chr. bei Plataiai; Vormachtstellung Athens. Attische Demokratie

430-320 v. Chr.: Klassische Philosophie: Sokrates, Platon, Aristoteles, Sophisten

bis 300 v. Chr.: Rom erobert Italien

um 300 v. Chr.: Alexander der Große von Makedonien (336-323 v. Chr.) erobert von Griechenland aus das Perserreich, Syrien, Israel, Ägypten. Nach seinem Tod hellenistische Nachfolgestaaten:

- Herrschaft der Seleukiden über Vorder- und Mittelasien (312-64 v. Chr.)
- Herrschaft der Ptolemäer über Ägypten (323-30 v. Chr.)
- Herrschaft der Antigoniden über Makedonien und Griechenland (276-168 v. Chr.)

Seit 264 v. Chr.: Rom dehnt Machtbereich in den Mittelmeerraum aus:

- 147 v. Chr. werden Makedonien und Griechenland Römische Provinzen
- 133 v. Chr. übernimmt Rom Kleinasien
- bis 30 v. Chr. auch Israel, Syrien und Ägypten

1.1 VORBEREITETE VERHÄLTNISSE

Unter der Epoche „Alte Kirche“ versteht man die ersten fünf Jahrhunderte unserer christlichen Zeitrechnung. Damals entstehen christliche Gemeinden in den Ländern rund um das Mittelmeer, das damals zum Römischen Weltreich gehört. Die Römer nennen es daher *mare nostrum* (zu Deutsch „unser Meer“). Für das Christentum spielt das Römische Reich immer wieder eine Rolle, angefangen von der Volkszählung des Kaisers Augustus (Luk. 2) bis zur Kreuzigung durch ein römisches Hinrichtungskommando. Die Epoche endet mit dem Zusammenbruch der westlichen Hälfte des Römischen Weltreiches.

Um diese Epoche angemessen zu verstehen, wollen wir uns zunächst mit einigen Rahmenbedingungen beschäftigen. Im Zeitraffer werfen wir gleichsam einen Blick auf die Vorgeschichte, dann auf einige Aspekte der Zeitgeschichte um die Geburt Jesu.

Um 3000 v. Chr. entstehen die Hochkulturen im Irak und in Ägypten. Im Irak (auch „Mesopotamien“ oder „Zweistromland“ genannt) gibt es seit 3200 v. Chr. Stadtstaaten der Sumerer, sie bauen große Tempeltürme und entwickeln die Keilschrift. In Ägypten kommt es zu einer ersten großen Reichsbildung mit dem Pharao an der Spitze; zwischen 2650 v. Chr. und 2190 v. Chr. entstehen die Pyramiden; man entwickelt die „Hieroglyphenschrift“ und einen Kalender. Die Schriftkultur ist in beiden Gebieten hoch entwickelt, da sowohl Geschäftsbriefe als auch persönliche Briefe von Kindern an ihre Eltern überliefert sind. Es gibt ein arbeitsteiliges Wirtschaftssystem mit differenziertem Handwerk, blühenden Städten und einer hochstehenden Landwirtschaft (künstliche Bewässerung durch Flussregulierung und Kanalbau, Erzeugung von Nahrungsüberschüssen). Als Baustoffe werden Lehmziegel oder Steine genutzt, zum Transport stehen zu Lande Wagen mit Zugtieren zur Verfügung, auf dem Meer Segelschiffe. In beiden Kulturräumen wird politische Herrschaft religiös begründet, die Könige herrschen als Stellvertreter eines Gottes oder werden selbst als Gott verehrt. Seit 2300 v. Chr. entstehen erste Großreiche im Zweistromland: Akkader, Babylonier (ab 1800 v. Chr.) und schließlich die Assyrer (ab 1350 v. Chr.) lösen einander ab.

Nur durch gemeinsame Arbeit können die Menschen sich gegen die Naturgewalten behaupten. Die Menschen nehmen die Herausforderung der Um-

welt an, entwickeln schöpferisch Lösungsstrategien, die ihr gemeinsames Überleben ermöglichen. Auf diese Art und Weise entstehen Hochkulturen.

Ab 2600 v. Chr. entsteht auf Kreta die Minoische Kultur, seit 1600 v. Chr. die mykenische Kultur auf dem Peloponnes. Im Zuge einer Einwanderung fremder Völker aus dem Norden unterbricht eine dunkle Epoche den ersten Höhepunkt europäischer Geschichte, über die wir kaum Nachrichten haben. Um 1000 v. Chr. entsteht in Griechenland eine Hochkultur aus zahlreichen unabhängigen Stadtstaaten. Dennoch besteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Griechen, die sich selbst Hellenen nennen, das sie gegenüber allen anderen Völkern, von den Griechen als Barbaren bezeichnet, abgrenzt. Alle Griechen verehren die gleichen Götter, die Olympischen Spiele zu Ehren des Zeus entwickeln sich seit dem 8. Jh zu einem zentralen Ereignis. Damals beginnt eine umfangreiche Siedlungsbewegung. Nahezu im gesamten Mittelmeerraum errichten die Griechen Kolonien, dahinter vermuten Historiker entweder ein großes Bevölkerungswachstum oder den Aufbau eines großen Netzes von Handelsstützpunkten. Griechische Städte entstehen folglich in Südspanien, Südfrankreich (Marseille), Italien, Nordafrika (Kyrene) und an den Küsten des Schwarzen Meeres und der Türkei. Werden die meisten griechischen Städte anfangs von einer Aristokratie regiert, so entwickelt sich in Athen etwa um 500 v. Chr. eine Demokratie: Letzte Entscheidungen werden in der Volksversammlung (grch. *ekklesia*) gefällt, in welcher nur freie Bürger (ausschließlich Männer!) ein Stimmrecht haben. Die griechischen Stadtstaaten bilden vor allem kulturelle Gemeinschaften, da alle Bürger an Kulthandlungen selbstverständlich teilnehmen. Zu den Kulthandlungen zählen nicht nur religiöse Zeremonien, sondern auch Theateraufführungen und sportliche Wettkämpfe. Seit 600 v. Chr. beschäftigen sich Philosophen mit den Ursprüngen des Seins, fragen nach Wahrheit und Sinn. Um 400 v. Chr. wirken Sokrates, Platon und Aristoteles.

Zur Einordnung: Die Geschichten der Erzväter des Alten Testaments liegen etwa in der Zeit zwischen 2000 und 1700 v. Chr. Die großen Kulturräume Ägypten und Zweistromland haben damals ihre erste kulturelle Blütezeit bereits hinter sich, die Pyramiden von Gizeh und die mesopotamischen Tempeltürme stehen. Um 1000 v. Chr. regieren David und Salomo. Das Land steht zwischen den konkurrierenden Kulturräumen Ägypten im Süd-Westen und Syrien-Mesopotamien im Nord-Osten. 721 v. Chr. wird das Nordreich, 587 v. Chr. das Südreich erobert

und dabei Jerusalem zerstört. Ab 539 v. Chr. wird die Rückkehr aus dem Exil durch die Perserkönige ermöglicht.

Im 6. Jh v. Chr. entsteht das Großreich der Perser, das sich von Ägypten über Kleinasien, Israel, Syrien, Mesopotamien bis an den Indus erstreckt. Seit 500 v. Chr. kommt es wiederholt zu Aufständen griechischer Städte in Kleinasien gegen die persische Herrschaft. Da die Aufständischen beispielsweise von Athen unterstützt werden, versuchen die Perser Griechenland zu erobern. Doch die Griechen schließen sich zusammen und gehen schließlich zum Angriff über. Unter Führung Athens entsteht ein mächtiger Seebund.

Um 300 v. Chr. erobert Alexander der Große (336-323 v. Chr.) ein riesiges Weltreich, in dem er die verschiedenen Kulturräume des Ostens (Zweistromland, Persien, Ägypten und Griechenland) zusammenbringt. Zwar zerfällt das Reich unmittelbar nach seinem Tod in drei Großreiche, kulturell vermischen sich griechisches und orientalisches Denken dennoch zur Kultur des Hellenismus. Die kulturellen Großgebiete sind nun Ägypten, Griechenland und Syrien-Mesopotamien. Die einheitliche griechische Sprache (grch. *koine*) fördert eine andauernde Vermischung bzw. Angleichung von Kultur und Religion. Die griechische Lebensweise breitet sich aus: Kunst, Theater und Gymnasien. Die Griechen nehmen aber auch orientalische Elemente auf, so wird die Astrologie populär und orientalische (Mysterien-)Kulte verbreiten sich. Diese bieten den Griechen zum einen Antworten auf die großen Fragen des Lebens, zum anderen versprechen sie den lebenshungrigen Menschen neues Leben (s.u.).

Während im Osten Griechenland und Persien um die Vorrangstellung ringen und sich schließlich der Hellenismus entwickelt, entsteht um 600 v. Chr. die Stadt Rom. Ihre Bürgerschaft besteht zunächst aus zwei italischen Stämmen, den Sabinern und Latinern, dazu kommen wenig später noch die Etrusker. Sprache, Baustil und Kultur mischen sich. Die gegenseitige Begegnung unterschiedlicher Stämme mit ihren andersartigen Lebenskonzepten erfordert einen enormen Kommunikationswillen und mag ein Grund für den Aufstieg zum Weltreich gewesen sein. Die Römer öffnen sich für Fremdes und Neues. Ihre Religion wird stark von den Griechen beeinflusst, die auch in Italien ihre Kolonien gegründet haben. Die Römer übernehmen den griechischen Götterhimmel, geben ihnen jeweils lateinische Namen (Jupiter für Zeus, Juno für Hera, Mars für Ares). Die Stadt wird um 500 v. Chr. von der Aristokratie (*Patrizier*)

beherrscht, in langen Ständekämpfen erringt das Volk (*Plebejer*) Mitsprachemöglichkeiten. Allmählich weitet sich der römische Herrschaftsraum, zunächst in Italien, dann ins westliche Mittelmeer und schließlich bis nach Kleinasien und Griechenland aus. Dabei ist es den Römern wichtig, dass alle Kriege „gerecht“ geführt werden. Nur die Verteidigung des eigenen Staates und die Hilfe für Bundesgenossen werden als Kriterien eines *gerechten Krieges* akzeptiert. Dass diese Theorie nicht immer mit der Wirklichkeit übereinstimmt bzw. mit der Wahrnehmung der anderen, ist schon den Zeitgenossen bewusst gewesen. Andererseits hat diese Ideologie selbst als Fiktion eine wertvolle Funktion, zeigt sie doch, dass die Ausübung von Macht an Recht und Gesetz gebunden sein soll und eine Expansion um jeden Preis abgelehnt wird.

Um 30 v. Chr. beendet Augustus (63 v. – 14 n. Chr.) durch seinen Sieg über Antonius die Zeit der Römischen Bürgerkriege, damit wird das gesamte Mittelmeergebiet sowie West- und Mitteleuropa (Rhein-Mosel-Grenze) bis nach England und Wales unter römischer Herrschaft vereinigt. Nach einem Jahrhundert der Kriege und Bürgerkriege beginnt eine lange Friedenszeit, in der Handel, Handwerk und Landwirtschaft blühen. Die Menschen nehmen als Bedingung dieses Friedens die Römische Vorherrschaft in nahezu allen Reichsgebieten freiwillig an (Ausnahme: Judäa).

1.2 DAS RÖMISCHE WELTREICH

„Als die Zeit erfüllt wurde, sandte Gott seinen Sohn ...“, so schreibt Paulus an die Galater (4,4). Es ist spannend, diese Aussage des Apostels einmal vor dem Hintergrund der geschichtlichen Voraussetzungen zu betrachten. Nach einem grausamen Bürgerkrieg ist das Imperium Romanum zur Ruhe gekommen. Kaiser Augustus regiert streng, aber gerecht. Als Sieger des Bürgerkrieges trägt er den militärischen Titel *Imperator* auch als Herrscher über das Weltreich, das den gesamten Mittelmeerraum einschließt. Nahezu alle Reichsbewohner profitieren vom Frieden, der endlich eingekehrt ist, man spricht von der Pax Romana (Römischer Frieden). Anders als moderne Besatzer geben sich die Römer weitgehend mit der politischen Unterwerfung zufrieden. Die Provinzen zahlen Steuern, haben weder eigene Außenpolitik noch eigene Armee. In den unruhigeren Gebieten und an gefährlichen Grenzen werden die Römi-

schen Legionen stationiert. Sonst sorgen die lokalen Selbstverwaltungen der Provinzen eigenständig für Recht und Ordnung. Sie sprechen nach ihren traditionellen Gesetzen Recht und unterhalten die nötigen Polizeikräfte. Nur für Römische Bürger gelten Sonderrechte, sie sind nach dem Römischen Recht zu behandeln. Den Einzug der Steuern haben die Römer privatisiert, im Neuen Testament arbeiten die berüchtigten und gehassten „Zöllner“ für solche Steuerpächter. Die Selbstverwaltung unterhält ferner die Schulen. So kommen die Römer mit einem Minimum an öffentlicher Verwaltung aus, was einerseits Geld spart, andererseits für die Menschen vor Ort aber keine zu umfangreichen Veränderungen bringt, so dass die Römische Herrschaft meistens akzeptiert wird. *Jesus kommt so in einer Zeit äußeren Friedens.*

Im Rahmen einer Neu- und Umstrukturierung von Staat und Verwaltung, veranlasst vom Kaiser, wurde auch eine Steuerreform durchgeführt („Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alles Volk geschätzt würde ...“ Luk. 2,1). Aufgrund des enormen Reichtums des Kaisers zahlt er den Sold der Soldaten aus seinem Privatvermögen. Das entlastet nicht nur die Staatskasse, sondern bindet die Soldaten in besonderer Weise an die Person des Kaisers. Aus seinem Vermögen unterhält er ferner die Armen von Rom, indem er ihnen kostenlos Getreide zuteilen lässt und regelmäßig große Events veranstaltet. Diese Events sind vielleicht mit den Fußballmeisterschaften von heute vergleichbar – nur dass es damals blutig zugeht: In den Arenen kämpfen Gladiatoren (Schwertkämpfer) auf Leben und Tod. Diese Politik von „Brot und Spielen“ ist in Rom so erfolgreich, dass Augustus bald wie ein Gott verehrt wird. Schließlich lässt Augustus überall im Reich Großbauten errichten, was für die Wirtschaft damals günstig ist. *Jesus kommt in einer Zeit inneren Friedens und Aufbruchs.*

So groß das Weltreich ist, so vielfältig sind die in ihm lebenden Völker mit ihren höchst unterschiedlichen Religionen und Kulturen. Darunter gibt es sowohl einige Stadtkulturen (etwa Griechenland, Ägypten und Rom) als auch kleine Stammesverbände in Nordafrika oder Germanien. Zwei Weltsprachen dienen der Verständigung, Griechisch und Latein. Darüberhinaus sprechen die verschiedenen Völker ihre Muttersprachen. Das Griechische ist so weit verbreitet, dass Paulus seinen Brief an die Römer in Griechisch schreiben kann. In der Friedenszeit nähern sich die unterschiedlichen Kulturen immer mehr an. Das lässt sich besonders am Baustil beobachten: Die Provinzstädte ahmen den römischen Bau-

stil bis in die Details nach. So erkennen selbst Laien noch heute, dass die römischen Bauten in Xanten, Trier, Arles und Nordafrika römischen Ursprungs sind. Engagement für die römische Kultur wird für die Provinzbewohner nicht zum Nachteil, werden sie doch durch viele Vergünstigungen vom Kaiser dafür belohnt. Insbesondere die regionalen Eliten werden von Rom umworben: Wer politische Verantwortung in den Gremien der Provinzen übernimmt, erhält nach seiner Amtszeit das römische Bürgerrecht mit allen Vergünstigungen. So gleichen sich die Menschen in ihren Wertvorstellungen, Sehnsüchten und Wünschen mehr und mehr an, was die Kommunikation der verschiedensten Menschen erleichtert. *So kommt Jesus in eine Welt beginnender Globalisierung.*

Die Begegnung der Menschen wird durch Handel und Wandel begünstigt. Zwischen Rom und seinen Provinzen gibt es einen intensiven Austausch von Handelsgütern. So wird etwa Getreide aus Ägypten importiert und in Italien kaum mehr angebaut. Dafür stellt man dort Wein und Öl her und exportiert diese Güter bis nach Gallien oder den Nahen Osten. Voraussetzung dafür ist ein gut ausgebautes Verkehrsnetz, wozu bei den genannten Handelsgütern vor allem die Schifffahrtswegen zählen. Da die Schiffe damals nur wenige Tonnen laden können, sind unzählige Flotten unterwegs. Somit kann man fast von jedem Hafen zu einem anderen gelangen. Das erklärt uns, warum der römische Hauptmann, der Paulus und andere Gefangene nach Rom bringen soll, im Hafen nach einer geeigneten Überfahrt suchen muss. Angesichts der zahllosen Schiffe kann die Planung entfallen, und das Einchecken auf einem Handelsschiff ist bereits damals billiger als eine exklusive Überfahrt mit einem römischen Kriegsschiff. *So kommt Jesus in eine Zeit gut ausgebauter Verkehrsnetze.*

Der intensive Handel und die große Nachfrage nach Konsumgütern nach dem Bürgerkrieg lässt die Wirtschaft florieren, was auch die Akzeptanz der römischen Herrschaft in den Provinzen unterstützt. Da die Transportmittel nicht unbegrenzt sind, werden für die großen Legionsstandorte an den Grenzen Handwerksbetriebe und landwirtschaftliche Güter angelegt. Auch diese Maßnahme begünstigt die wirtschaftliche Entwicklung, von der wiederum die Provinzbewohner profitieren. Nach dem Zeitalter der Bürgerkriege setzt eine intensive Bautätigkeit ein: Städte werden neu angelegt, Wasserleitungen, Tempel und Straßen werden gebaut. So blüht die Bauwirtschaft und gibt der Gesamtwirtschaft nachhaltige Impulse. In den Grenzprovinzen sorgt der Bau von festen Militär-

lagern samt dem Aufbau einer Zulieferindustrie für einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Grenzgebiete erleben einen Wirtschaftsboom, während die wirtschaftliche Bedeutung anderer Gebiete sinkt. *So kommt Jesus in eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs und zunehmenden Wohlstands.*

Wirtschaft und Handel profitieren vom römischen Frieden: Von Irland, Schottland und Germanien über Süd-Ost-Europa bis nach Zentral- und Westafrika, China und Ceylon wird Fernhandel betrieben. Der Mittelmeerhandel blüht! Ägypten liefert Getreide nach Italien, Italien exportiert Olivenöl und Wein. Durch den Handel wachsen die Teile des Reiches allmählich enger zusammen. Wirtschaftliche Aufbrüche ziehen Menschen aus fernen Gebieten an, so lassen sich Menschen aus Kleinasien in Gallien nieder. Sie bringen neben ihren beruflichen Fähigkeiten auch ihre Sprache und Religion mit. Darüberhinaus gibt es unzählige, die z.B. als Transportarbeiter oder Kaufleute in den unterschiedlichen Regionen auftauchen, besonders aber in den Handelsmetropolen und Häfen. Kulturtechniken werden auf diese Weise ausgetauscht und die Globalisierung wird verstärkt.

Vieles wird bald die Ausbreitung des Evangeliums begünstigen. Ganz unabhängig von der Vollmacht der Predigt und von der Kraft des Wortes Gottes kann man nur zu dem Schluss kommen, dass es für die Ausbreitung des Christentums eine günstige Zeit gewesen ist (siehe dazu Abschnitt 3.4).

1.3 DIE HELLENISTISCH-RÖMISCHE KULTUR

Die Städte sind Zentren von Handel und Verkehr; sie profitieren von der wirtschaftlichen Blüte. Die weitgehende Bejahung der römischen Vorherrschaft kommt darin zum Ausdruck, dass man die Bauten der Städte nach griechischem bzw. römischem Vorbild errichtet. Die Städte tragen untereinander fast einen Bauwettbewerb aus. So entstehen überall freie Plätze, Tempel, Wasserleitungen, Thermen, Theater, Sportstätten nach römischem Vorbild, deren Überreste heute noch in Deutschland (z.B. Basilika und Porta Nigra in Trier), Frankreich (z.B. Pont du Gard) und Nordafrika von jener kulturellen Einheit zeugen. Der einheitliche Baustil ist Ausdruck eines gemeinsamen Lebensgefühls, das sich mehr und mehr angleicht. Die Mission profitiert enorm von diesem Kulturausgleich, Denkgewohnheiten und Sehnsüchte der Menschen gleichen sich an.

Im Westen spricht man von einer **Romanisierung** der Kultur („durch Rom vermittelter Hellenismus“), im Osten breitet sich der **Hellenismus** weiter aus, wobei zumindest in den ersten beiden Jahrhunderten eine Tendenz zur Mischkultur vorherrscht. Zum Ausdruck kommt dies neben der Architektur an den vorherrschenden Verkehrssprachen Latein und Griechisch (Privatbriefe aus und nach Rom sind in Griechisch verfasst, vgl. Brief an die Römer). Die Bevölkerung mischt sich zunehmend, man kennt kaum rassische, nationale und religiöse Vorbehalte.

Als Grundzüge der griechisch-römischen Misch-Hoch-Kultur über den einzelnen Nationalkulturen kann man vor allem das Leben in der Diesseitigkeit nennen, dazu die Lustorientierung, den Sinn für Schönheit, die Qual an der eigenen Vergänglichkeit und die Angst vor dem Tod. Darin begründet liegt eine enorme Sehnsucht nach Leben und Unsterblichkeit.

Die Griechen orientieren sich stark an der Erkenntnis über den Aufbau der Welt. Sie fragen nach Weisheit, dem Sinn des Lebens und der Entstehung der Welt. Die Römer sind dagegen eher Praktiker.

Alle diese kulturellen Voraussetzungen wirken sich auf die Mission aus.

1.4 DIE RELIGIONEN

Besonders auffallend ist die große Zahl der antiken Kultstätten, philosophischen Schulen und geistigen Bewegungen, die auch noch in den ersten Jahrhunderten sehr lebendig sind. Zwar sind manche alte Religionen kraftlos, und Kaiser wie Augustus mühen sich wiederholt um ihre Erneuerung, andererseits leisten sie noch im 4. Jh Widerstand gegen das Christentum. Das zeigt, dass das Christentum nicht in ein Vakuum hineinkommt, sondern dass sowohl religiöse als auch geistige Fragen die Menschen bewegen und dass sie durchaus religiös eingebunden sind.

- *Die heidnische Götterwelt findet sich beispielsweise in der Apg.*
- *Apg. 14 Paulus in der Kleinstadt Lystra: Als er einen Lahmen heilt, verehren ihn die Bewohner als Götterboten Hermes, seinen Begleiter als Zeus.*
- *Apg. 17 Paulus in der Großstadt: Er ärgert sich über die vielen Götterbilder in der Stadt, sogar ein „unbekannter Gott“ wird verehrt.*

- *Apg. 28 Paulus auf der Insel Malta: Er wird von einer giftigen Otter gebissen; die Menschen nehmen an, dass die Götter ihn nun seiner verdienten Strafe zukommen lassen wollen; als er an dem Biss nicht stirbt, hält man ihn für einen Gott.*

Die Griechen und Römer verehren ursprünglich „anthropomorphe“ (das bedeutet menschenähnliche) Götter, wie sie etwa in den Dichtungen Homers vorkommen, der den Kampf um Troja (Ilias) oder die Irrfahrten des Odysseus (Odyssee) beschreibt. Vereinfacht kann man von einer „arbeitsteiligen Götterwelt“ sprechen: der Chef ist Zeus (in Rom nennt man ihn Jupiter) und schleudert in seinem Zorn Blitze; seine Frau heißt Hera (in Rom: Juno) und ist für den Haushalt verantwortlich; Poseidon (Neptun) herrscht über das Meer und die Stürme; Ares (Mars) ist für die Kriege zuständig, Artemis (Diana) für die Jagd und Aphrodite (Venus) für Liebe und Schönheit.

Die Götter wohnen auf dem Olymp. Untereinander sind alle Götter verwandt und z.T. heftig verfeindet; von ehelicher Treue halten sie wenig. Insbesondere Zeus geht Verhältnisse mit Menschenfrauen ein, deren Kinder dann Halbgötter werden (z.B. Herakles/Herkules) und als solche zunächst Heldentaten vollbringen, um dann unter die Götter aufgenommen zu werden. Die Götter ähneln den Menschen, zeigen alle denkbaren Leidenschaften. Sie sind wie Menschen dem Schicksal unterworfen, jedoch *unsterblich* und haben *mehr Macht*. Meist werden sie an bestimmten Orten besonders verehrt (z.B. Artemis/Diana in Ephesus, Athene in Athen), aber von allen angerufen (Olympia, Olympische Spiele).

Der Kult ist noch lange lebendig: man baut und restauriert noch bis in die Spätantike Tempel, feiert regelmäßig Feste und bringt Opfer dar, Spiele und Wettkämpfe werden durchgeführt. Durch die Teilnahme am Kult, an Opfern, an Feiertagen, an Umzügen (Prozessionen), an Wettkämpfen (Olympische Spiele) werden die Götter verehrt. Allerdings scheint der religiöse Gehalt der alten Götter schon seit Augustus „nachzulassen“. Der Kult wird zur Konvention, bestimmt von der Tradition: „Das macht man so!“ Die Menschlichkeit der „Götter“ – auch deren sexuelle Verfehlungen – führen zu einer ausgesprochenen Götter- und Kultkritik, was die Übernahme neuer Götter fördert. Von einem Atheismus kann man damals nicht sprechen.

Neben die traditionellen Götter treten neue. Eine große Offenheit für

neue Religionen (Mysterien, Helios bzw. Sonnenkult, Kaiserkult) ist für diese Zeit charakteristisch. Deutlich wird darin die ausgeprägte Heilssehnsucht jener Zeit, neue Göttergestalten und Glaubensformen breiten sich von Osten nach Westen seit dem 3. Jh v. Chr. aus. In Apg. 17 (Paulus auf dem Areopag) wird dieses Interesse für neue Götter greifbar.

Da sind zunächst die Mysterienkulte. Es findet sich eine Reihe ähnlicher Kulte, die aus Ägypten (Osiris und Isis), aus Phrygien (Attis und Kybele) oder aus Persien (Mithras) stammen. Im Zentrum steht eine göttliche oder halbgöttliche Gestalt, eine kultische Handlung stellt das Schicksal der Gottheit dar: Sie erfahren Leiden und Tod, Auferstehen und Leben – analog zu den Vorgängen in der Natur (Jahreszeiten). Die Eingeweihten erhoffen selber unsterblich zu werden.

Die Verehrung des **Sonnengottes** (grch. *Helios*) stammt vermutlich aus Syrien; Helios ist sehr populär: allen sichtbar wird „seine“ wohlthätige Wirkung deutlich; vom Staat genießt dieser Kult wiederholt offizielle Förderung.

Mit Augustus verbinden sich nicht nur Hoffnungen auf eine politische Wende (Bürgerkriege), sondern es werden auch religiöse Erlösungshoffnungen geäußert, der Kaiser wird als Gott verehrt. Der Kaiser widmet der Restauration der Religion durchaus Zeit und Kraft. Seiner Politik kommt die Heils- und Friedenssehnsucht der Menschen entgegen. Der Dichter Vergil (70-19 v. Chr.) besingt den Friedenskaiser in Gestalt eines Knaben, den er den Retter (grch: Soter) nennt; er wird *Friedenskönig des Reiches, das die Kraft des Vaters gebaut hat ... Nimmer fürchtet das weidende Rind den gewaltigen Löwen*. In den östlichen Provinzen breitet sich der Kult um den Kaiser aus; er knüpft an die orientalische Verehrung von Gottkönigen an (vgl. z.B. Ägypten). Zunächst steht man im Westen dieser Verehrung eher kritisch gegenüber. Allmählich setzt sich diese neue Religion aber im gesamten Staat durch und wird zur Stütze der Verfassung. Gestorbene Kaiser können durch Senatsbeschluss nachträglich „vergöttlicht“ werden; später wird dies zum politischen Zeremoniell. Die Teilnahme am Kaiserkult wird als Zeichen für eine loyale Haltung zum Staat gewertet, der Kaiserkult wird so zu einem inneren Bindeglied des Römischen Reiches.

Das **Judentum** ist schließlich eine weitere wachsende Religion: Schon zur Zeit Jesu leben weitaus mehr Juden in der Diaspora als in Israel (von den ca. 4,5 Mio. Juden wohnen nur 0,5-0,75 Mio. in Israel). Rund um das Mittelmeer finden sich damals jüdische Gemeinden, deren Mitglie-

der z. B. aufgrund wirtschaftlicher Not ausgewandert oder als Kriegsgefangene verschleppt worden sind. Flavius Josephus, ein Geschichtsschreiber, schreibt: *Man kann nicht leicht einen Ort in der Welt finden, welcher dieses Volk nicht beherbergt.* Schon Caesar hat den Juden einige Privilegien eingeräumt, unter anderem die Befreiung vom Militärdienst und die Anerkennung des Sabbats (zudem müssen sie am Sabbat nicht vor Gericht oder Behörden erscheinen). In der Diaspora stellen sich viele Juden aber auch auf ihre Umgebung ein: Synagogen werden im hellenistischen Baustil errichtet, man geht ins Theater oder zu Sportveranstaltungen. Teilweise geben sie die eigene Sprache zugunsten des Griechischen auf und erwerben das Bürgerrecht hellenistischer Städte (Apg. 21,39) oder Roms (vgl. Paulus Apg. 16,37; der Oberst in Apg. 22,25-29). Darüber hinaus übersetzen sie das AT in die griechische Sprache (Septuaginta, LXX) und das griechische Denken. Durch dieses Kommunikationsmittel kann man sich mit griechisch geprägten Philosophen verständigen und missionieren. Den jüdischen Gemeinden schließen sich viele Nichtjuden an, weil der Monotheismus und die Werte der jüdischen Ethik anziehend wirken. Viele scheuen allerdings die Beschneidung und leben als *Gottesfürchtige* „nur“ nach dem jüdischen Gesetz (Sabbat- und Speisevorschriften sowie ethische Weisungen des AT), wodurch sie immerhin locker zur Synagoge zählen. Häufig tritt dann die folgende Generation zum Judentum über.

UNTERM STRICH

Als Jesus geboren wird, gibt es seit rund 3000 Jahren Hochkulturen: Die Menschen haben insbesondere verschiedene Schriftsysteme entwickelt und erste Weltreiche errichtet. Dafür werden verschiedene Herrschaftskonzepte erdacht. Stets wird Herrschaft religiös begründet. Entweder verstehen sich die Herrscher selbst als Götter (z.B. Pharaonen in Ägypten, Römische Kaiser) oder als deren Stellvertreter auf Erden. Auch Recht und Gesetz werden religiös verankert, wer Gesetze übertritt, stellt die Weltordnung in Frage.

Durch die Nachfolgestaaten des Alexanderreiches entsteht der Hellenismus, der die Kulturen der einzelnen Räume immer weiter angleicht. Ausdruck findet diese Angleichung im hellenistischen Baustil und der Hauptverkehrssprache (Griechisch II). Eine erste Phase der Globalisierung

hat begonnen, dadurch ist der Rahmen für Mission denkbar groß.

Kurz vor der Geburt Jesu hat auch politisch eine neue Zeit begonnen. Eine Zeit des Friedens beginnt mit dem Römischen Weltreich. In ihm sind viele Völker verbunden. Die wirtschaftliche Blüte unterstützt viele Entwicklungen, auch die religiöse Suche, aber auch den Austausch von Menschen und ihren Ideen. Zwei Weltsprachen ermöglichen die Kommunikation über große Räume. So kommt das Evangelium in Verhältnisse, in denen gut missioniert werden kann. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn!

2 AUFBRUCH UND NACHFOLGE: Von der Jesus-Bewegung zur Kirche

Zeittafel

27 v. Chr.: Ende der Bürgerkriege; bis 14 n. Chr.: Kaiser **Augustus**

- Beginn der Kaiserzeit
- Pax Romana (Römischer Frieden)

um 28: Auftreten Johannes des Täuflers

um 30: Kreuzigung und Auferstehung Jesu

31/32/33: Bekehrung des **Paulus**, Missionsreisen

zwischen 41 und 96: Entstehung der Schriften des NT

42/43: Verfolgung in Jerusalem

48/49: Apostelkonzil

64: Verfolgung in Rom durch Kaiser Nero

67: Tod der Apostel Petrus und Paulus

66-73: Jüdischer Aufstand

- 70: Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch Titus
- 73: Eroberung von Masada

79: Ausbruch des Vesuvus: Pompeji

98: Verfolgung durch Kaiser Domitian

nach 100: Christen und Juden trennen sich

Seit 130: Gnosis

144: Gegenkirche des Marcion